

Über das Vorkommen der Küchenschelle im südöstlichen Westfalen

W. Sticht, Paderborn

In seiner Flora Westfalens (1869) weist J ü n g s t auf das Hauptvorkommen der Küchenschelle (*Anemone pulsatilla*) in der südlichen Senne hin. Die Fundorte dieser Pflanze im südöstlichen Westfalen können gewissermaßen als Vorposten von Südosten her gelten. Infolge Kultivierung der Standorte sind nur wenige Fundstellen geblieben.

In den Jahren 1964—1967 überprüften Herr Dr. P. Graebner und ich die noch vorhandenen Wuchsorte. Wir zählten jeweils in den Monaten April die Blütenknospen, offenen Blüten und Fruchtstände der Küchenschelle. Diese quantitative Erfassung sollte Aufschluß über die Schwankungen in den einzelnen Jahren geben. Ferner achteten wir darauf, wie die Küchenschellen auf Störungen der Wuchsorte oder andere starke Eingriffe reagierten.

Außerhalb des Gebietes der südlichen Senne wachsen die Küchenschellen auf einem Südhang an der Straße zwischen Rebbecke und Mettinghausen (Kreis Büren). Wir zählten hier am Südhang am 18. 4. 53 ca. 90, am 30. 4. 54 ca. 150, am 29. 4. 66 251 und am 29. 4. 67 189 Blüten.

Die zur Zeit bedeutendste Wuchsstelle der Küchenschelle liegt unmittelbar am Ostrand des Truppenübungsplatzes Senne: Bei Oesterholz, westlich in Nähe des Weges durch den Kusselwald, stellten wir am 19. 5. 57 150—200, am 29. 4. 66 526 und am 29. 4. 67 552 Blüten fest.

Auf dem eigentlichen Truppenübungsplatz Senne liegen 4 Fundstellen auf dem Gebiet der Gemeinden Marienloh, Bad Lippspringe und Stukenbrock. Wir sahen:

am Diebesweg bei Marienloh, 700 m nördlich der Fürstenbergbrücke, auf Sanddünen östlich an der Straße am 8. 5. 64 37, am 22. 5. 65 22, am 29. 4. 66 220 und am 3. 5. 67 216 Blüten,

auf den Sanddünen westlich der Straße am 8. 5. 64 1, am 22. 5. 65 7, am 29. 4. 66 9 und am 3. 5. 67 23 Blüten,

von der Straße weiter entfernt am 8. 5. 64 2, am 22. 5. 65 0, am 29. 4. 66 71 und am 3. 5. 67 46 Blüten,

an der Bielefelder Poststraße, nordwestlich Bad Lippspringe in Nähe des Lutterbaches, südwestlich der Straße am 8. 5. 64 93, am 22. 5. 65 14, am 29. 4. 66 524 und am 7. 5. 67 12 Blüten,

am Straßenrand am 8. 5. 64 0, am 22. 5. 65 94, am 29. 4. 66 240 und am 7. 5. 67 17 Blüten,

nordöstlich der Bielefelder Poststraße am 8. 5. 64 17, am 22. 5. 65 3, am 29. 4. 66 248 und am 7. 5. 67 169 Blüten.

Am Westrand des Flugplatzes Bad Lippspringe zeigten sich auf drei Flächen, und zwar auf der südlichsten am 8. 5. 64 91, am 22. 5. 65 0 (Störung durch Barackenbau), am 29. 4. 66 48 und am 8. 5. 67 77 Blüten, 100 m nördlicher am 8. 5. 64 0, am 22. 5. 65 0, am 29. 4. 66 69 und am 8. 5. 67 93 Blüten, am äußersten Nordwestrand des Flugplatzes am 8. 5. 64 41, am 22. 5. 65 3, am 29. 4. 66 16 und am 8. 5. 67 16 Blüten.

In Stukenbrock-Senne, südöstlich des Sozialwerkes (Waldrand) zählten wir am 16. 5. 65 15, am 27. 4. 66 31, am 29. 4. 67 15 Blüten der Küchenschelle.

Bei einem Vergleich aller Fundstellen fällt die außergewöhnlich hohe Zahl der Knospen, Blüten und Fruchststände im Jahr 1966 auf. Das Ergebnis für 1967 ist an einigen Stellen nicht viel ungünstiger. Für Oesterholz ergab sich sogar eine etwas höhere Blütenzahl. Während sich im Jahre 1966 an der Bielefelder Poststraße bei Bad Lippspringe die Blütenzahl gegenüber der vorangegangenen Jahre sogar verzehnfachte, muß für das Jahr 1967 ein deutlicher Rückgang verzeichnet werden. Wo wir im Vorjahr 764 Knospen, Blüten und Fruchststände fanden, waren 1967 nur 29 vorhanden. Durch Verbreiterung der Straße und Abrundung einer Einfahrt hatte man einen Teil der Fläche umgewählt. Außerdem war die Blütenzahl südwestlich der Straße im ungestörten Teil wesentlich geringer.

Am Flugplatzrand von Bad Lippspringe, wo im Jahre 1965, bedingt durch den vorübergehenden Aufbau von Baracken und Zelten, die Küchenschellen nicht blühten, konnten bereits 1966 die Zahlen von 1964 wieder erreicht und im Jahre 1967 noch übertroffen werden.

Das Gelände westlich hinter dem Diebesweg bei Marienloh brannte im Jahre 1965 bei einer militärischen Übung völlig ab. Im nächsten Jahr konnten sich die Küchenschellen auf dem kaum mehr besiedelten Gebiet recht gut halten und dann wieder vermehren.

Mechanische Eingriffe beeinträchtigen also die Standortbedingungen der Pflanzen nur vorübergehend. Das beweisen auch die Zählungen bei Rebbeke/Mettinghausen vor und nach der Verbreiterung der Kreisstraße.

Auffällig ist auch die Verdrängung der Küchenschellen durch aufkommenden Baumjungwuchs. Vereinzelt finden sich Pflanzen noch in Lichtungen des Kiefernwaldes (Stukenbrock, Rebbeke/Mettinghausen). Wahrscheinlich sind in der Senne und im Lippe-Ems Gebiet zahlreiche Fundorte der Küchenschelle durch systematische Aufforstung erloschen, soweit keine lichten Stellen die Pflanzen noch blühen und fruchten ließen.

Literatur

Graebner, P.: Die Pflanzenwelt des Paderborner Raumes. Paderborn 1964.
— Haber, W.: Vorschläge für die geobotanische Arbeit in Westfalen. Natur und Heimat 23. Jg. 1963, 1. Heft. — Jüngst, L. V.: Flora Westfalens, 3. Auflage. Bielefeld 1869. — Runge, F.: Die Flora Westfalens. Münster 1955. — Schwier, H.: Die Vorsteppe im östlichen Westfalen. 5. Ber. Naturw. Ver. Bielefeld 1928, S. 81—107.

Anschrift des Verfassers: W. Sticht, 479 Paderborn, Borchener Straße 4.

Ein Massenaufreten des Laubmooses *Platygyrium repens* am „Norderteich“

R. Jahn, Heiligenkirchen

Das Laubmoos *Platygyrium repens* (Brid.) Br. eur. wurde nach Koppe 1949 in Westfalen erst selten beobachtet. In den Nachträgen zu seiner Moosflora Westfalens 1952 und 1965 führt er noch eine Reihe weiterer Fundorte an. Im Naturschutzgebiet „Norderteich“ bei Bad Meinberg fand ich es in ungewöhnlich großer Menge, was mich bewog, die Standortsverhältnisse genauer zu untersuchen.

Gewöhnlich findet man *Platygyrium repens* nur sehr vereinzelt auf der Rinde von Erlen, Birken, Weiden und anderen Laubhölzern in Flußauen und dergleichen. Im Weiden-Erlenbruchwald am Nordrand des Norderteiches tritt es an vielen Stellen in z. T. ausgedehnten Rasen auf. Bevorzugt wächst es dort auf der Rinde von lebenden Silberweiden (*Salix alba*)-Stämmen, die noch stehen oder entwurzelt sind, aber in einigem Abstand frei über dem Boden lagern (Fläche 2, 3, 5, 7). Es kommt aber auch auf lebenden Bruchweiden (*Salix fragilis*) und Faulbaum (*Rhamnus frangula*)-Stämmen vor (Fläche 4 und 6), außerdem noch an umgebrochenen, toten Stämmen von anderen Weiden (*Salix spec.*) (Fläche 1 und 8). Die Rasen des Mooses wachsen stets mindestens 30 cm vom Erdboden entfernt, an einigen Stellen hingegen ziehen sie sich bis zu einer Höhe von 2 m hinauf. Die Wuchsorte liegen hell, meist halbschattig.

Die zusammenhängenden Rasen erreichen manchmal eine ganz ungewöhnliche Ausdehnung. Ihre Länge beträgt über 100 cm. Das Moos bildet dort außerordentlich viele Brutspore aus (fo. *gemmiclada*). Diese wachsen in der Mitte der Rasen an aufrechten Ästchen, deren Spitze durch die vielen kleinblättrigen Brutspore struppig erscheint. Zum Rande hin liegen die normalen Stengel flach auf der Rinde. Durch die starke vegetative Vermehrung konnte das Moos im forstlich nicht bewirtschafteten und daher ungestörten Bruchwald eine so große Ausbreitung erfahren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Sticht Wilfried

Artikel/Article: [Über das Vorkommen der Küchenschelle im südöstlichen Westfalen
124-126](#)